

Georg Wunderles letzte Stellungnahme zu Konnersreuth

Von Josef Hasenfuß, Würzburg

Am 18. September 1962 ist im Alter von 64 Jahren die Stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth an einem schweren Herzleiden gestorben. Seit dieser Zeit nun erscheinen auffallend viele Veröffentlichungen über sie, besonders in der auf ein sensationslüsternes Publikum rechnenden Presse. Was bekommt man da nun alles zu lesen (bes. im »Spiegel« und »Stern«), gegen das man die Tote in Schutz nehmen möchte, wenn man selbst während der Zeit ihres Lebens mit ihr bekannt geworden ist. So schreibt unter anderen auch »Das Neue Zeitalter« (Politik –

Astronomie – Unterhaltung, Nr. 40, 14. Jhrg. v. 6. 10. 62, S. 7): »Ohne Zweifel war Therese Neumann eine ungewöhnliche Frau. Man kannte ihren Leidensweg . . . : Das Auftreten der Wundmale Christi an ihren Händen und Füßen, auf ihrer Stirn und in ihrer Seite. Man wußte ferner von ihr, daß sie keine Nahrung zu sich nehme, keine Speise und keinen Trank. Weniger bekannt dagegen ist, daß sie sich auch als Prophetin einen Namen machte. Das wußten nur jene, denen sie mit ihren einfachen Hinweisen, die blitzartig kamen, . . . half und in vielen Fällen das Leben rettete . . . Wir wollen uns hier nur mit den Prophezeiungen beschäftigen, die von Therese von Konnersreuth überliefert sind, die aufgezeichnet wurden und sich bestätigten.« Es werden dann unter anderen folgende Prophezeiungen behandelt, zu denen ich aus besonderer Erfahrung heraus etwas sagen möchte: »Ein interessanter Fall war der Besuch des Prof. Dr. Wunderle, der in einem Universitätsauftrag bei ihr war und sie untersuchte. Als er das Zimmer verließ sagte Therese: »Der Professor wird heute noch große Angst haben. Aber es wird ihm nichts Schlimmes geschehen. Sein Leben ist nicht in Gefahr!« Am nächsten Tag erfuhr man, daß Prof. Dr. Wunderle mit seinem Auto gegen einen Baum gefahren war. Das Auto war völlig zerstört. Der Professor kam ohne die geringste Verletzung davon.« Wir wollen davon absehen, daß Wunderle nicht in einem Universitätsauftrag bei Therese war und auch selbst kein eigenes Auto hatte – der Unfall passierte bei der Mitfahrt in einem anderen Auto. Was Thereses angebliche Prophezeiung angeht, so hat mir Wunderle ausdrücklich versichert: »Die Sache mit der Prophezeiung stimmt nicht. Mir wurde vor dem Unfall von keiner Seite, auch nicht von Therese etwas vorhergesagt.« Das Neue Zeitalter schreibt weiter: »Eigenartig waren die politischen Prognosen, die Therese Neumann stellte. Man hatte sich schon im Jahr 1933 an sie gewandt, als das Dritte Reich eben aus der Taufe gehoben war. Menschen, die von den neuen Ereignissen fasziniert waren, wollten von ihr eine Voraussage über das Dritte Reich. Therese von Konnersreuth sagte nur: »Bemüht Euch nicht. Ihr werdet aus mir nichts herausholen. Daß es nicht gut geht, daß es ein böses Ende nimmt – das wißt Ihr selbst!« Auf Grund der Andeutungen der Therese Neumann gab es Kreise in der Staatspolizei, die mit Therese Neumann aufklären wollten.« Hier ist Wahres mit Falschem vermischt. Über diese Dinge habe ich aus Thereses Mund selbst Bescheid bekommen gelegentlich eines Besuches bei ihr. Der frühere Vorstand der Münchener Marianischen Priesterkongregation, Herr Geistlicher Rat Augustin von Hellriegel, hatte mir eines Tages folgendes Anliegen vorgetragen: Mit Wissen und Willen von seinem Freund Kardinal Faulhaber möge ich in der Passionszeit 1935 mit ihm zu Therese von Konnersreuth fahren, um mein Urteil darüber zu erfahren. Für die Reise besorgte mir Herr von Hellriegel alles, auch ein bischöfliches Empfehlungsschreiben. Am Tage vor dem Schmerzensfreitag kamen wir zusammen nach Konnersreuth; ich konnte an diesem Tage lange mit Therese sprechen, wobei sie mir versprach: Morgen werdet ihr alles (gemeint war ihr Mitleiden mit der Passion Christi in der Ekstase) sehr gut miterleben können. Wir sprachen auch über die Zeitläufe und ich sagte, daß ich selbst vom Nationalsozialismus schwer hergenommen wurde, weil ich meine Meinung über eine baldige Katastrophe des Nazi-Regimes irgendwo etwas unvorsichtig geäußert hätte. Ich fügte hinzu, man bräuhete kein Prophet zu sein, um so etwas zu wissen. Das bestätigte sie mir ausdrücklich mit der Bemerkung, daß auch sie einmal wegen einer angeblichen ähnlichen Prophezeiung von der Gestapo zu früher Morgenstunde aus dem Bett geholt wurde und eine Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen mußte. Wörtlich sagte sie mir: »Ich prophezeie doch gar nichts. Man muß nur beten, daß das Hitler-Regiment bald zu Ende geht. Beten, daß er sich bekehre, das hilft ja doch nichts.« Daran möchte ich noch eine andere Erinnerung anknüpfen. Im Vorzimmer der Therese Neumann fiel uns eine Frau in den mittleren Jahren auf, die eine unangenehme Szene machte, weil sie von dem aufsichtsführenden Geistlichen wegen des fehlenden Erlaubnisscheines des bischöflichen Ordinariats Regensburg abgewiesen werden sollte. Sie versicherte, sie hätte diesen Schein früher mit der Post geschickt. Er war aber nicht angekommen. Da die Frau sich nicht abweisen und beruhigen ließ, baten andere Besucher, man möge sie doch kurz mit zu Therese hineinlassen, was auch geschah. Im Abteil des Zuges nun auf dem Heimweg sagte zu uns ein ebenfalls heimfahrender Besucher von Konnersreuth, daß nun auch ein Wunder passiert sei. Man habe die Therese in ihrer Ekstase gefragt wegen des Erlaubnisscheines und sie habe gesehen, daß er irgendwo unterwegs war. Da ich aber den wirklichen Sachverhalt genau kannte, habe ich damals sofort widersprochen. Das ist ein Beispiel dafür, wie manche Leute gleich bereit sind, unberechtigt ein Wunder anzunehmen, wo keines ist, und wie berechtigt der vorsichtig zurückhaltende Standpunkt der Kirche ist. Auf mich selbst hat übrigens Therese Neumann während meines zweitägigen Besuches dort einen guten Eindruck gemacht mit ihrer schlichten, kindlichen Frömmigkeit. Ich habe auch dem Kardinal Faulhaber gegenüber und Professor Wunderle meiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß mir nämlich Konnersreuth gerade für die heutige Menschheit darin einen Sinn zu haben scheint: Therese Neumanns ganze Gestalt predige in eindringlicher Weise die Rückkehr und Umkehr zu schlichter, kindlicher, tiefer Frömmigkeit. Diesen Eindruck hat mir Wunderle auch von seiner Seite bestätigt. Ich fügte allerdings hinzu, daß ich über den Wundercharakter ihrer Stigmen, über ihre Nahrungslosigkeit und Sprachengabe kein abschließendes Urteil

abgeben könnte. Aber ich verstehe, daß die Kirche sehr zurückhaltend sein müsse. Ich hatte den Eindruck, daß die Fragen, die der Geistliche von Konnersreuth an Therese Neumann in der Ekstase richtete, etwa über aramäische Worte des Herrn, die sie gehört habe und anderes, sich nicht von suggestiven Fragen unterschieden. In diesem Zusammenhang möchte ich die letzte öffentliche Stellungnahme, die Professor Dr. Wunderle zum Problem Konnersreuth im Dezember 1946 vor uns, seinen Hörern und Schülern gab, nach meinem Stenogramm von damals hier folgen lassen. Ich habe mir diesen Schritt lange überlegt, da ich ja weiß, wie Professor Wunderle seinerzeit auf seine Veröffentlichungen hin, die von hohem wissenschaftlichem Ethos getragen waren, von äußerst begeisterten Konnersreuthern Verehrern mit Vorwürfen überhäuft wurde. Aber viele Geistliche versicherten mir, daß Wunderles Stellungnahme für sie eine befreiende Wirkung hatte. Da ich nun wieder von verschiedenen Seiten um Veröffentlichung von Wunderles letzter Stellungnahme gebeten wurde, habe ich mich zu diesem Schritt bewegen lassen, da ich ja zum Dienst an der Wahrheit verpflichtet bin. Ich lasse hier ohne weitere Bemerkungen Wunderle selbst sprechen:

»Meine Herren! Sie können nicht erwarten, daß ich in meiner religionspsychologischen Besprechung das ganze Problem aufrollen kann. Ich muß mich beschränken, um das Wesentliche herauszustellen. Ihr Urteil selbst will ich direkt nicht beeinflussen, aber es täte mir leid, wenn Sie das Objektive in seiner Tragweite nicht erkennen und nicht verwerten könnten.

Ich nehme einige Tatsachen voraus. Konnersreuth ist ein Problemkreis, der sich anknüpft an die Persönlichkeit von Therese Neumann, Tochter einfacher Leute an der Grenze Böhmens. Seit etwa 1926, besonders seit der Fastenzeit, zeigte sich eine Reihe von merkwürdigen, ungewöhnlichen Erscheinungen, die sonst nur von Mystikern oder Begnadeten, auch von mystizistischen Personen bekannt sind. Die Entwicklung war folgendermaßen: Visionen, nämlich die der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi, sind sehr häufig gewesen von Anfang an. Ebenso haben wir auch die Spuren der Stigmatisation von Anfang an. Ich selbst sah diese Spuren der Stigmatisation bei meinem ersten Besuch 1926 nur außen, erst nach und nach, es dauerte etwa ein Jahr, wurde die Perforation (Durchbohrung) sichtbar. Ob das eine Perforation in dem wirklichen anatomischen Sinne war, weiß niemand zu sagen. Merkwürdig war schon am Anfang, daß die Wunden in verhältnismäßig gleichbleibender Rundung, später in Viereckigkeit, am Handrücken größer waren als im Handteller.

Wenn man sich die damalige Annagelung vorstellt, so verwandte man dabei keine gezogenen Stahlnägel. Damals hatten die Nägel eine Art Keilform, da sie geschmiedet wurden. Folglich wäre die Annagelung mit den Handflächen zum Kreuzbalken zu denken.

Die gewöhnlichen Darstellungen zeigen uns die Wunden so, daß die Handwunden innen größer sind als auf dem Handrücken. Nach dem Prager Gelehrten R. W. Hynek wurde in jüngster Zeit besonders hervorgehoben, daß die Kreuzigung nicht möglich gewesen wäre, wenn die Nägel durch die Handteller geschlagen worden wären, da die Handbänder beim Hängen des Körpers nicht standgehalten hätten. Deshalb muß also die Annagelung an der Handwurzel stattgefunden haben. Es gibt solche Kreuzigungsdarstellungen, wo die letzte Art üblich ist. Ich sah drei solcher Darstellungen: 1. ein Gemälde von van Dyck in Neapel, 2. eine Darstellung in der Residenzkirche in Würzburg, 3. habe ich selbst eine solche Darstellung in meinem Besitz.

Die Kreuzigung ist nicht so erfolgt, wie wir sie gewöhnlich darstellen. Das Kreuz war nicht so riesengroß über der Erde. Die allerältesten Kreuzigungsbilder zeigen uns das. Da die Delinquenten auf einem Pfahl ritten, ist der Zug an der Handwurzel nicht so stark gewesen und infolgedessen trat der Tod gewöhnlich durch Herzlähmung ein. Aus all dem ergibt sich: Wer an Konnersreuth glaubt, muß der Annagelung an der Handwurzel widersprechen. Das sind Dinge, die sich nicht als klar erweisen. Die Anhänger von Konnersreuth gehen darüber hinweg.

Das 2. Problem bilden die Stigmatisation und Visionen des Erlösungstodes und das Nacherlebnis und die Nahrungslosigkeit, d. h. bloße Ernährung durch die hl. Kommunion. Diesen Tatsachen stehen wir nicht von vornherein ungläubig gegenüber (Nikolaus von der Flüe lebte über ein Menschenalter nur von der hl. Kommunion), aber wir haben die Pflicht, zu prüfen, da das die Kirche wünscht. Prosper Lambertini, der spätere Papst Benedikt XIV., der sich ein besonderes Verdienst durch seine Anweisungen für die Seligsprechungsprozesse erwarb, sollte diesen Herren, die sich um Konnersreuth bemühen, bekannter sein.

Als 3. Phänomen greife ich ihre Sprachengabe heraus. Sie kann aramäisch vollkommen wiedergeben. Das kann man nicht leugnen. Zu einem Urteil fühle ich mich nicht berufen. Auf Ihren Wunsch hin halte ich das Referat und lasse Ihnen vollkommene Freiheit. Ich gehöre zu den ganz wenigen, die das Entstehen dieses Phänomens mitbeobachten konnten durch genaue Verfolgung bei Besuchen und durch die Presse. Hier hege ich stark den Verdacht, daß diese aramäische Sprachkenntnis, besser gesagt Wortkenntnis, im wesentlichen auf Suggestion zurückzuführen ist. Man kann nämlich auch Dinge durch Fragen in einen Menschen hineinsuggestieren. Merkwürdig ist, daß Professor Wutz angefangen hat, nach diesen Dingen zu fragen, ebenso auch Karl Naber. Man ging folgendermaßen vor und fragte: Hat der Heiland so gesagt? Oder hat er so gesagt? Wenn ich so auf

die Worte hinweise, kann man schon sehr leicht Sprachwurzeln erfassen, ohne zu wissen, was sie bedeuten, zumal, wenn ich so gut veranlagt bin wie es bei Therese Neumann ohne Zweifel der Fall ist. Ich bin also der Meinung, daß hier im Wesentlichen Suggestion im Spiel ist. Aretin macht sich über diese Meinung lustig, weil er auf alle Fälle nicht abgehen will von der Übernatürlichkeit. Seine Erzählungen sind ebenso naiv wie unwürdig. Ich überlege meine Worte und halte jedes Wort aufrecht. Sehen Sie nun seine Erzählung: Die Ekstasen, die am Freitag stattfinden und heute noch so wie vor 25 Jahren weitergehen, beginnen und schließen auf die Minute und Sekunde, daß die Reichspost ihren Personenverkehr derart eingerichtet hat, daß der Autobus um 12.50 in Konnersreuth ankam und dort seine Insassen, – es gibt auch neugierige Männlein, gerade noch recht zur Ekstase kamen. Dazu kann ich nur sagen und ich würde es sagen und sage es vor dem lieben Gott: Das halte ich für unwürdig, das ist diesem Geschehen nicht angemessen. Denken Sie, wie Sie wollen.

Die hl. Kommunion erfolgt bei ihr zum Teil ohne jede Schluckbewegung. Man hat ihr förmlich in den Mund geschaut, um zu sehen, wie dieser Vorgang physiologisch vor sich gehe. Würden Sie das bei Ihnen tun lassen? Wenn ja, so sage ich Ihnen: Besinnen Sie sich, ich weiß nicht, ob Sie für den Priesterstand geeignet sind. Dazu ist die hl. Kommunion auch bei hl. Menschen nicht da, um zum Gegenstand eines Experimentes zu werden.

Es wird weiter berichtet, daß ihre hl. Kommunion manchmal so vor sich geht, daß in Eichstätt die hl. Kommunion hochgehoben wird und diese Hostie von ihr in Konnersreuth empfangen wird. Das geht mir zu weit und wenn es nur 10 km wären statt der 200 km bis Eichstätt. Auch das halte ich unwürdig und überflüssig. Zeigen Sie mir in der Hl. Schrift, wo so etwas vorgestellt wird. Es handelt sich um Dinge, die Übersteigerungen darstellen, von denen man sagen muß, es gehe über die Würde des Geschehens, denn wir befinden uns hier auf dem Boden des Übernatürlichen, des Übernatürlichsten überhaupt; denn es geht ja um Gott.

Zu den Stigmata, der Sprachkenntnis kommt hinzu das Problem ihrer Voraussagen, nicht eigentlicher Weissagungen. Ob das nun in diesem Sinn zutrifft oder eine andere Bedeutung hat, weiß ich nicht; eines ist gewiß: Sie hat die Gabe der Herzenskenntnis (Kardiognosis). Gehring berichtet, sie sei einmal mit ihm zusammen im Auto gewesen, das Auto habe einen Unfall gehabt und man konnte nicht weiter. Sie sei sofort in Ekstase geraten, habe in ihr erfahren, dieses und jenes Schräubchen sei los. Ich gestehe, ich habe mir gesagt: Da ist wo anders ein Schräubchen los; sonst habe ich immer den nötigen Ernst ihr gegenüber gewahrt, aber dieses eine Mal konnte ich mich des Lästerns nicht erwehren.

Ebenso ist es für uns Menschen nicht erlaubt, nach dem Schicksal von Toten zu fragen, wie es bei ihr üblich ist. Ein anderer Fall: Schwestern kauften ein Anwesen, fanden aber auf ihm kein Wasser. Man ging zu Therese und sie sagte ihnen dann: Ihr müßt da und da graben, um Wasser zu finden. Wenn da eine Ekstase nötig ist, weiß ich es nicht. Ich kann das mit meinem Begriff von der christlichen Religion nicht mehr in Einklang bringen. Wenn Sie das können, sind Sie männlicher als ich, aber ich beneide Sie nicht einmal darum!

Viel wichtiger und ungeheuer ernst ist die Frage ihrer Nahrungslosigkeit. Ist das wirklich wahr? Ist sie seit 1926 ohne Nahrung geblieben? Dabei die Tatsache der Gewichtszunahme und Abnahme nach den Visionen. Was ist dazu zu sagen? Sehr einfach. Heute wie vor 20 Jahren stelle ich die Forderung: Dies muß medizinisch genau untersucht werden und der Ort dafür ist nicht das Elternhaus, wo alle Möglichkeiten vorhanden sind, die Nahrungslosigkeit zu stören. Diese medizinische Untersuchung hat niemals stattgefunden. Th. N. hat sich immer geweigert mit der Ausrede, sie sei ihrem Vater Gehorsam schuldig und der wolle die Untersuchung nicht. Ich will ihren Gehorsam gegen die Eltern nicht herabsetzen, aber sie ist schon längst mündig, und wir haben es mit einer für die Kirche außerordentlich wichtigen Angelegenheit zu tun. Diese Untersuchung wurde von den bayerischen Bischöfen ausdrücklich verlangt. Auf ihr Nichtgehorsam hin haben sich die bayerischen Bischöfe distanziert.

Daraus folgt nicht unbedingt notwendig, daß ein Betrug vorliegt. Ich glaube, daß ich mein eigenes Urteil noch nicht festlegen darf. Die Nahrungslosigkeit ist noch wichtiger als die Tatsache der Stigmatisation. Solange sie sich aber der Gefahr aussetzt, mißverstanden zu werden, kann ihr keiner helfen. Wenn sie das als eine Prüfung Gottes betrachtet, dann kann man auf der andern Seite der ungläubigen Welt nicht verbieten zu sagen: Hier ist Betrug.

Heute besteht noch mehr als sonst die Berechtigung einer genauen Untersuchung der Nahrungslosigkeit. Und solange das Feld nicht derart klar abgegrenzt ist, daß jede Möglichkeit eines Betrugs ausgeschlossen ist, hat die Sache keinen Wert. Eine Untersuchung fand in ihrem Elternhause schon statt; Schwestern leiteten sie. Der die Untersuchung ausführende Oberarzt stellt sich später auf den Standpunkt eines übernatürlichen Vorgangs in Konnersreuth. Ich selbst war zum Abschluß der Untersuchung anwesend. Der Verkehr mit den Angehörigen war den die Überwachung ausführenden Schwestern nicht gerade angenehm; sie waren todfröh, als die Untersuchungen zu Ende waren. Einen Vorwurf der Nachlässigkeit kann ich ihnen nicht machen.

Man bringe uns aber den Beweis, daß sie 4 Wochen in einem Krankenhaus ohne Nahrung gelebt hat, dann ist die Sache anders; wenn die Ungläubigen es zwar auch dann noch nicht glauben würden . . .

Das Problem der Stigmatisation ist furchtbar verwirrt worden dadurch, daß man sich nicht auskennt in natürlicher und übernatürlicher Stigmatisation. Ich habe oft die Gelegenheit wahrgenommen, mit meinem Kollegen Dr. Jos. Zahn ausführlich darüber zu reden. Er entschloß sich, die Möglichkeit einer natürlichen Stigmatisation anzuerkennen, obwohl er in seiner Einführung in die Mystik einen gegenteiligen Standpunkt vertritt. Ich selbst war auch lange Jahre nicht der Meinung, daß natürliche Stigmatisation möglich sei. Seitdem ich aber in einer Privatklinik den Fall an einem protestantischen Mädchen zu sehen die Möglichkeit hatte, war dieser Grundsatz nicht mehr möglich. Diese natürliche Stigmatisation zeigte mir Dr. Lechler (prot. Arzt). Die Stigmatisation in Konnersreuth ist eine außerordentliche Tatsache, und die Medizin hat sich einen wissenschaftlich interessanten Fall entgehen lassen, indem sie die Stigmatisation einfach als Hysterie hinstellte. Immer scharf dagegen sein, damit ist die Sache nicht geklärt. Möglich ist es, daß Personen, die innerlich wirklich von ganzem Herzen ergriffen sind und einen entsprechenden Typus darstellen, Mischung des eidetischen und motorischen Typus, eine bildliche Abprägung der Wundmale erhalten können. Jeder Psychologe wird sagen müssen, es ist heute noch nicht möglich, daß wir hier eine exakte psychologische Erklärung des Weges, auf den dieser Eindruck von der rein geistig-seelischen Gewahrung bis zur Ausprägung an den Orten, wo die Stigmatisation auftritt, geben können. An anderen Beispielen kann man sich ungefähr vorstellen, daß gewisse eidetische seelische Wahrnehmungen, die fast als tatsächlich Geschehene wahrgenommen werden, auch motorisch irgendwie lokalisiert werden können. Das ist in einigen Fällen gelungen. Aber es ist nicht so, daß wir damit leicht den Weg zur Aufklärung der Stigmatisation gefunden hätten. Ich finde auch da noch manche Schwierigkeiten, aber daß sie grundsätzlich möglich ist, glaube ich, können wir heute nicht mehr bestreiten. Wenn auch die Schwierigkeiten durchaus eingesehen werden können, die Stigmatisation ist häufiger, als wir gewöhnlich wissen. Nur das Abendland ist der Boden, wo sie auftritt. In der ganzen Ostkirche gibt es keine Stigmatisation. Borodin schrieb einen Aufsatz, der nachweist, daß es dort keine Stigmatisation gibt, daß sie dort überhaupt unmöglich ist. Die Ostkirche ist erfüllt von der Verklärung, von der Auferstehung, von der Maiestas Christi. Im Abendland brachte Bernhard v. Clairvaux die Passion Christi zur eigentlichen Geltung. Das zeigt uns das Bild deutlich, auf dem sich der Heiland vom Kreuz zu ihm niederneigt.

Der erste sichere Fall von Stigmatisation ist bei Franz von Assisi. Und ob die Stigmatisation echt ist oder nicht, darüber ist viel geschrieben worden. Die Hl. Bonaventura und Franz v. Sales weisen darauf hin, daß das Wesentliche der Stigmatisation die zuerst geschehene seelische Einprägung des Bildes des Gekreuzigten ist. So ist uns das Problem gestellt. Auch hier ist die Frage: Ist nicht eine natürliche Stigmatisation möglich und wirklich? Diese Frage und überhaupt alle Fragen über Therese Neumann gehören in den Bereich der Gesamtfrage: Wie ist das Gesamtverhalten, die Gesamtpersönlichkeit Th. N. zu beurteilen? Gibt es in ihrem Leben Dinge, die vom Übernatürlichen direkt abweichen?

Richstätter nimmt das Dämonische an. Manches ist da, was nicht gut ist, insbesondere die Duldung der ungeheuren Lieblosigkeit, mit der alle Zweifler und alle gutwilligen Gegner – zu letzteren rechne auch ich mich – überschüttet werden.

Ich bin nach wie vor der Überzeugung, daß die Wissenschaft noch ein wichtiges Wort zu sprechen hat und daß derjenige, der die wissenschaftliche Untersuchung verbietet, wenn motivierte Zweifel vorhanden sind, sich gegen die kirchlichen Gesetze vergeht, die mit dem Gebot der Vorsicht auch zugleich das Gebot des Forschens fordern und Vorsicht soviel wie möglich in diesen und ähnlichen Dingen.

Es gibt ein klar umgrenztes Gebiet des wirklichen Glaubens, und das wollen wir um so tiefer erfassen und alle Dinge, die für den Glauben nebensächlich sind, mit Vorsicht behandeln.

Wenn jemand – ja! – sagen muß, darf er von einem andern nicht auch ein – Ja! – verlangen oder ihn als Häretiker, Schismatiker, als Sünder gegen den Hl. Geist brandmarken. Das soll mein letztes Wort sein.«